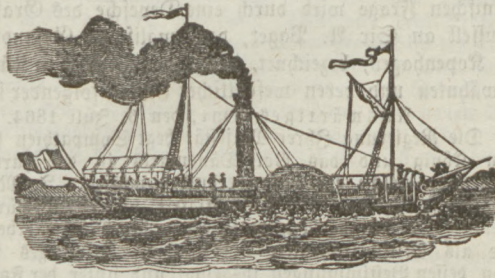


# Danziger Dampfboot.

No. 168.

Donnerstag, den 21. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Btg.-u. Annonc.-Bureau  
In Leipzig: Ilgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

**Kendzburg, Donnerstag 21. Juli.**  
Angekommen in Danzig 21. Juli, 12 U. 30 M. Mitt. Eingetroffenen Nachrichten zufolge, ist Capt. Hammer, nachdem er sieben Boote versenkt, in der Bucht bei der Fanoinsel gefangen genommen.

**Kiel, Mittwoch 20. Juli.**  
Die „Kieler Ztg.“ schreibt: Heute wird in Schleswig eine Versammlung schleswiger Grundbesitzer abgehalten, um eine Adresse an die oberste Civilbehörde in Schleswig zu beschließen, worin das Verlangen nach einem Interim für beide Herzogthümer unter der Oberleitung von Oesterreich und Preußen ausgebrückt wird.

**Karlsbad, Mittwoch 20. Juli.**  
Zu Ehren Sr. Majestät der Königs von Preußen fand gestern eine Serenade und Illumination statt. Die Abreise Allerhöchstdeselben mit kleinem Gefolge nach Marienbad erfolgte heute unter Hochrufen sämtlicher vor dem Goldenen Schilde versammelten Preußen, vieler Kurgäste und eines großen Theils der Bevölkerung.

**Marienbad, Mittwoch 20. Juli.**  
Se. Maj. der König von Preußen sind heute Nachmittag 5 1/2 Uhr unter freudigem Jubelruf sämtlicher Kurgäste hier eingetroffen und gedenken morgen früh über Weiden Allerhöchstihre Reise nach Gastein fortzusetzen.

**Wien, Mittwoch 20. Juli.**  
Der Staatsrath Baron Halbhuter v. Festwill ist zum österreichischen Kommissär für Zütland ernannt worden und gestern dahin abgereist.

**London, Mittwoch 20. Juli.**  
In der Sitzung des Unterhauses vom 19. interpellirte Whld die Regierung: ob es gegründet sei, daß am 13. Juli preussische Truppen auf einen norwegischen Postdampfer geschert hätten, welcher mit Passagieren (darunter auch Engländer) in Zütland landete. Der Unterstaatssekretär Cayard erwiderte: die Preußen hätten irrtümlich den Postdampfer für ein dänisches Schiff gehalten, das Truppen an Bord führte.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Gravenstein, 17. Juli.** Heute war ein echter Sonntag, ein Freudentag für die im Sundewitt und auf Allen cantonnirenden Truppen, welche am glorreichen 18. April mit gestürmt hatten. Die von Sr. Majestät dem Könige an Mannschaften der Sturmcolonnen verliehenen Ehrenzeichen wurden heute von Sr. kgl. Hoheit dem Oberbefehlshaber vertheilt. Als Platz hierzu war die eingeebnete Schanze IV. bestimmt. Um 10 1/2 Uhr formirten denn auch die Staatswache des General-Commandos, das Füsilier-Bataillon des 53sten und das 1ste Bataillon des 55sten Infanterie-Regiments, die Sturmmannschaften der Festungs-Artillerie und des brandenburgischen Pionier-Bataillons ein großes Quarré auf dem Platz, wo einst Schanze IV. drohend nach den Preußen herüberblickte, jetzt erinnerten nur noch die grauen Steinmassen der gesprengten Pulverkammern an das ehemalige Bollwerk. Die in Parade stehenden Truppen befehligte der Commandeur des 53sten Infanterie-Regimentes, Oberst-Lieutenant v. Tressow. Um 11 Uhr erschien Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl, welcher von Apenrade hierher gefahren war, um den braven Truppen selbst die wohl-

verdiente Auszeichnung zu geben. Se. Excellenz General von Herwarth empfing mit einem glänzenden, zahlreichen Stabe den Oberbefehlshaber und begleitete Hochdenselben bis zu den aufgestellten Truppen. Se. königl. Hoheit sprachen in echt soldatischer Weise über die Bedeutung der heutigen Feier, gedachten der Tapferkeit seiner Truppen und sagten dann wie Hochdieselben erfreut wären, heute auf dieser Seite die von Sr. Maj. allergnädigst verliehenen Ehrenzeichen selbst vertheilen zu können. Die zu decorirenden Mannschaften wurden vorgerufen und hestete Se. königl. Hoheit selbst jedem Braven das Zeichen der Tapferkeit auf die Brust, sich leutselig mit Diesem und Jenem unterhaltend. Die beiden Musikcorps des 53sten und 55sten Regiments spielten während dieser Zeit die Nationalhymne. Nach der Decorirung traten Se. königl. Hoheit wieder in die Mitte des Quarrés und brachten ein Hoch auf Se. Majestät den König aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf richtete Se. Excellenz der commandirende General von Herwarth einige Worte des Dankes auf Se. königl. Hoheit und brachte ein dreifaches Hurrah auf den Oberbefehlshaber aus. Die Truppen präsentirten bei klingendem Spiel, dann desfilirten dieselben noch vor Sr. königl. Hoheit und den decorirten Mannschaften, um dann in die Cantonnements entlassen zu werden. Es war eine schöne, soldatische Feier, welche jedem Anwesenden stets im Gedächtniß bleiben wird. Se. königl. Hoheit begaben sich noch nach der Stelle, wo Major von Jena fiel, die jetzt durch ein Kreuz geschmückt ist, nahmen dann Abschied von den begleitenden Offizieren und kehrten nach Apenrade zurück.

Vom Kriegsschauplatz an der Westküste Schleswigs gehen der „B.-S.“ aus zuverlässigster Quelle die folgenden Mittheilungen zu: Am 7. Juli liefen 14 blankeneser Fischerweiber, welche am Borren 4 Meilen NW. von der friesischen Insel Amerum, hatten fischen wollen, vor Sturmweather bei dieser Insel ein, um bessere Gelegenheit abzuwarten. Die große Zahl der kleinen Fahrzeuge mochte der dänischen Flotille einigen Schreck verursacht haben und so schickte der Chef derselben, Capt. Hammer, sofort seinen Dampfer von Föhr nach Amerum hinunter, um zu erforschen, was es gebe, angeblich um etwas Neues zu hören. Am folgenden Morgen kam er selbst. Er ließ nun alle Schiffer zu sich fordern und gab ihnen zu verstehen, daß sie bei schlechtem Wetter allerdings dort binnen laufen dürften, kämen sie aber bei gutem Wetter, so hätten sie von ihm zu gewärtigen, daß auf sie geschert würde. Nachdem die Blankeneser 3 Tage im Ameringer Hasen gelegen, kam der Herr Hammer abermals mit seinem Dampfer von Föhr, forderte die Schiffer alle auf's Neue zu sich und fragte sie, ob nicht Jemand unter ihnen wäre, der einen Auftrag für ihn nach Helgoland übernehmen wollte, natürlich für Bezahlung. Sie antworteten, freiwillig würde keiner von ihnen solches thun, sollte er sie aber zwingen wollen, so müßten sie. Dies wollte Herr Hammer aber doch nicht. Ein Ameringer, Namens Tönis Gerrets, mußte nun, theilweise dazu gezwungen, die Fahrt nach Helgoland antreten. Der Zweck derselben war den Blankenesern nicht bekannt. Die letzteren sagen aus, Hammer habe gefürchtet, die eingelaufenen 14 Ewer hätten Preußen im Raum versteckt und daher mußten die Luken offen und Alles unten untersucht werden. Auf Amerum selbst erzählte man den Blankenesern, Dänemark mit seiner ganzen Flotte und ebenfalls England mit seiner ganzen Flotte sei draußen und die nordfriesischen Inseln wären deshalb

uneinnehmbar. Dies hatte Hammer den Insulanern weißgemacht und sie versicherten es mit solcher Bestimmtheit, daß auch die Blankeneser es beinahe glaubten, obgleich sie eben von außen gekommen. Besonders die Ameringer waren seit langer Zeit mit der größten Strenge von den Dänen behandelt worden, während die meisten derselben nicht dänisch gesinnt sind. Es ward ihnen nicht einmal gestattet, nach Föhr zu gehen, selbst wenn sie Lebensmittel benöthigt waren. In diesem letzteren Fall mußten sie die Kreuzzollfahrer bitten, ihnen das Nöthige von Föhr mitzubringen. Die Ameringer und Fähringer wissen nichts von Allem dem, was in Schleswig und in der übrigen Welt vorgeht und bis jetzt vorgegangen ist und sollen durchaus in dieser Beziehung in Dunkel gehalten werden, damit keine deutschen Gelüste in ihnen rege werden.

Von der Westküste Schleswigs, 16. Juli. Es wird Ihnen nicht unwillkommen sein, etwas Näheres über die Stärke des Capitains Hammer zu erfahren, und kann ich, so eben zurückgekehrt von Dagebüll, Ihnen hierüber Folgendes mittheilen: Derselbe hat zur Zeit gegen 22 Schiffe unter seinem Commando, unter denen sich 2 Dampfschiffe mit je vier sehr kleinen und acht 4 pfdündigen Kanonen, so wie 8 Kanonenjollen mit je einem 48-Pfünder versehen, sonst keine Kriegsschiffe befinden.

Ueber die Besetzung der Insel Sylt bringt die „Nordb. Ztg.“ folgenden aus Tondern, 14. Juli, datirten eingelangten Bericht: Nachdem am Montagmorgen den 11. d. M. das österreichische Geschwader mit den dänischen Schiffen zusammen gewesen war und sich 4 Dampfschiffe innerhalb List gelegt hatten, wurden von den österreichischen Jägern, die in Hoyer und Umgegend lagen, eine Menge sogenannter Windielsbötte (Windendichbötte) aus der Wiebingharde requirirt und zum Theil nach dem Kanal von Hoyer, zum Theil nach Südwesthörn gebracht. Diese Bötte sind ziemlich lang, an beiden Enden spitz und mit einem kleinem Mast versehen, der nach Belieben aufgesetzt oder heruntergenommen werden kann; sie fassen bequem 12 Mann. Am Montagnachmittag sahen wir vom Deiche bei Hoyer 2 dänische Kanonenbötte vor dem Kanal, ein wenig links, vor Anker liegen, zu denen sich nachher noch 4 mehr hinzugesellen. Ferner sahen wir unter List 4 größere Schiffe liegen, konnten aber, da über Sylt an dem Nachmittage ein Nebel schwebte, nicht sehen, ob es österreichische oder dänische seien. Da sich nun auch noch ein ziemlich starker Gegenwind erhob, so wurde an dem Tage gar kein Versuch gemacht, mit den Bötten nach der Insel hinüber zu setzen. — Am Dienstagmorgen, 12. d. M. wurde der erste Versuch gemacht, allein kaum waren die Bötte ungefähr den halben Weg hinüber, so setzten sich die dänischen Kanonenbötte in Bewegung und begrüßten jene mit mehreren Kanonenschüssen, die aber ihr Ziel verfehlten, indem die Kugeln die Bötte der Entfernung wegen nicht erreichen konnten. Da es jedoch unmöglich zu sein schien, ohne die größte Gefahr weiter zu segeln, so kehrten die Bötte um und legten sich im äußern Ende des Kanals bei einander hin, ohne vorher die dänischen Schiffe zogen sich jetzt allmählich bis nach der Ostspitze von Sylt zurück, wo sie seit der Zeit gelegen haben und noch liegen. Da man noch immer nicht gewiß wußte, ob die Schiffe, die unter List lagen, österreichische seien, so begaben sich 2 Offiziere und andere Herren (Herr Capitain Andersen von Sylt und Herr Matzen von Tondern) von Hoyer aus nach

Emmerlev, um von hier aus nach der kleinen Insel Sordland überzusetzen und von da Gewißheit über die Schiffe zu erlangen. Schon um 7 Uhr Abends kam obenerwähnter Herr Magen mit der Nachricht zurück, daß es wirklich österreichische Schiffe seien, die sich dorthin gelegt hätten um den Uebergang von Hoyer nach Sylt zu überwachen. Sogleich wurden nun alle Bäte nach der Schleuse zurückgerufen, um am folgenden Morgen miteinander wegzugehen. — Gestern Morgen, 13. d. Mts., um 5 Uhr segelten 20 Bäte und 1 größeres Fahrzeug mit ca. 200 österreichischen Jägern und mehreren Civilisten, theils geborene Sylter, theils Lust- und Geschäftsfreisende, von der Schleuse bei Hoyer weg. Vom 9. Feldjäger-Bataillon war die ganze 5. Compagnie in den Bäten und der erste Zug der 3. Compagnie in einem größern Fahrzeug. Wir waren ungefähr in der Mitte zwischen Sylt und dem Festlande, als wir von den dänischen Kanonenböten 2 unter Segel gehen und auf uns zukommen sahen. Zugleich setzte sich aber auch ein österreichischer Dampfer in Bewegung, lief bei uns vorbei und jagte die beiden feindlichen Bäte wieder zurück. — Ungefährdet langten wir um 10 Uhr bei Munkmarsch auf Sylt an, wo sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt hatte um den Befreier ein „Willkommen“ entgegen zu rufen. Tücher und Mützen wurden geschwenkt, aber nur wenige „Hurrah!“ ertönten, denn die Freude war zu groß, als daß sie sich hätte in lauter Kundgebung Luft machen können; sie äußerte sich in Thränen, in stillem, inbrünstigem Danke zum Allmächtigen und zu denen, die er als Befreier Sylts vom drückenden, schwachvollen Joch der dänischen Despotie gesandt hatte. Aber durch diese Thränen lächelte den deutschen Brüdern der herzliche Gruß der schwer geprüften Sylter entgegen. Blumen und Kränze flogen den tapfern Jägern in zahlloser Menge entgegen und Jeder suchte Einem von den muntern Steiermärkern die Hand zu drücken. Nachdem alle Truppen ans Land gekommen und geordnet waren, traten sie in Begleitung aller anwesenden Sylter den Marsch nach dem Dorfe Keitum an, welches von Munkmarsch eine halbe Stunde entfernt liegt. Eben vor dem Dorfe war eine hübsche, mit frischem Blättergrün umwundene Ehrenpforte errichtet, an welcher 10 Fahnen, alle mit den schleswig-holsteinischen Farben, flatterten. In der Mitte war eine Inschrift, welche die Worte enthielt: „Deutsche Brüder, seid willkommen!“ An der andern Seite der Pforte standen zu beiden Seiten 36 junge Damen, alle in Weiß gekleidet und mit Schleifen geschmückt, die in blau-weiß-roth prangten. Nachdem sie die Truppen begrüßt, Blumen vor dieselben hingestreut und sie bekränzt hatten, ging es weiter. Auf den Wunsch der Offiziere bildeten die Damen die Vorhut, denen das Militair und das Volk folgte. So ging es durchs ganze Dorf bis nach Groot's Hotel hinaus, von wo aus die Truppen in ihre Quartiere kamen. Kurz nach Mittag wurden der Landvoigt Tvede, der Postmeister und Zollcontrollleur Masowsky und der Pastor Meyer aus Keitum (ersterer durch Soldaten, letztere beiden durch Sylter) aus ihren Häusern geholt und nachher, um 6 Uhr, unter einem allgemeinen Jubelrufe aller anwesenden Sylter nach Hoyer abgeführt. Augenblicklich sind sie in Tondern unter Bewachung. Das Zollhaus wurde sofort in ein Wachthaus verwandelt. Den Tag beschloß ein Ball, den die Offiziere für die Damen veranstalteten, welche sie empfangen hatten; auch für die Soldaten wurde ein Salon geräumt, wo sie bis spät in die Nacht hinein getanzt haben. — Heute, 14. Juli, haben sie die Absicht, ein Boot mit einem Offizier nach den dänischen Kanonenböten hinaus zu schicken, um sie zur Uebergabe anzufordern, da sie eingeschlossen und von Jütland und ihrer größern Flotte abgeschnitten sind. Was das Resultat dieser Aufforderung sein wird, werden die nächsten Tage lehren. Wie man hört, sollen die Desterreicher Föhr gestern Nachmittag an der Südseite angegriffen und genommen haben; auch 4 dänische Kanonenböte sollen ihnen in die Hände gefallen sein, doch ist es nur Gerücht und durchaus nicht verbürgt.

Flensburg, 17. Juli. Eben verbreitet sich die Kunde durch unsere Stadt, daß das schönste Schiff der Dänischen Marine, der „Dannebrog“ (14 Knoten in der Stunde machend und unter Anderem mit zwei 100pfündigen Armstrongkanonen armirt), seit 2 Tagen festliegt auf der „Bollfassen“ genannten Klippe zwischen Samsøe, der Nordwestspitze Seelands und dem Nordende Fühens.

Sonderburg, 14. Juli. Gestern Mittag ist in Folge Antrages des Physicats ein Bataillon des 53. Regiments von hier nach dem Lande gelegt, weil die Stadt zu dicht mit Militair belegt und man, durch die Ueberfüllung genährt, ein Weiterumsichgreifen

des Typhus befürchtete. Heute hat nun eine bessere Vertheilung der Soldaten stattgefunden. Am vor-gestrigten Tage sind 2, gestern 3 Einwohner an der Krankheit gestorben; über den heutigen Verlust habe ich noch nichts erfahren. Die Blatternkrankheit tritt hier nicht auf und scheint sich auch nicht weiter zu erstrecken als über die Gegend von Hörup und Kenis. Seit einigen Tagen herrscht hier eine sehr starke Hitze mit Windstille und dies mag den beiden genannten Krankheiten Vorschub leisten.

Berlin, 20. Juli.

— Die neueste Stellung Englands zur deutsch-dänischen Frage wird durch eine Depesche des Grafen Russell an Sir A. Paget, den englischen Gesandten in Kopenhagen, bezeichnet, deren wir gestern in Kürze erwähnten und deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Auswärtiges Amt, den 6. Juli 1864.

Die Regierung Ihrer Majestät hegt Sympathien für den König und das Volk Dänemarks in der harten Prüfung, welche sie haben erdulden müssen. 3. Maj. Regierung erkennt die Gerechtigkeit vieler Vorwürfe, welche die dänische Regierung gegen die Mächte erhebt, die als Mitkontrahenten des Londoner Vertrages sich von dessen Bestimmungen losgesagt und unter der Form einer Bundes-Exekution in Holstein und einer zeitweiligen Okkupation Schleswigs die Autorität des Königs von Dänemark in diesen beiden Herzogthümern ungeführt haben. Aber es ist für Dänemark von dringender Bedeutung, daß die dänische Regierung die gegenwärtige Lage ins Auge fasse. Als während der Konferenz die dänischen Bevollmächtigten den Bevollmächtigten 3. Maj. erklärten, daß die von den deutschen Mächten vorgeschlagene Grenzlinie für Dänemark unannehmbar sei, schloß sich 3. Maj. Bevollmächtigten verpflichtet, an sie die Frage zu richten, wie die dänische Regierung durch den Krieg bessere Bedingungen zu erlangen hoffen könnte. Demnach ist jetzt eine Grenzlinie nördlich von Flensburg, welche Graf Bernstorff, unterstützt vom österreichischen Bevollmächtigten, ihren Regierungen zur Annahme empfehlen wollten, ganz außer Frage. Wenige Tage Krieg haben alle Hoffnung zerstört, daß Graf Bernstorff seinen Vorschlag erneuern werde. Der letzte Theil der Depesche des Bischof Monrad drückt die Hoffnung aus, daß die Mächte, welche während der Verhandlungen so großes Interesse für Dänemark gezeigt haben, dasselbe im Kriege nicht im Stich lassen werden. Es ist wahr, daß die neutralen Mächte, bewogen von dem lebhaftesten Wunsche, die Unabhängigkeit Dänemarks zu wahren, mit dem größten Eifer für die dänische Regierung solche Friedensbedingungen zu erlangen gesucht haben, wie die augenscheinliche Ueberlegenheit Oesterreichs und Preußens in den Waffen und die von Deutschland gehegten Pläne dies gestatteten. Doch ich erlaube mir, die dänische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn auch 3. Maj. Regierung vereint mit den andern neutralen Mächten nicht geneigt war, die dänische Regierung zur Annahme solcher Bedingungen zu drängen, welche diese Regierung mit der Sicherheit und Ehre Dänemarks für unvereinbar hielt, 3. Maj. Regierung sich doch nie verpflichtet hat und sich auch nicht verpflichten kann, die dänische Sache mit Waffengewalt zu unterstützen, oder Deutschland die bei der Konferenz vorgeschlagenen Bedingungen aufzuerlegen. Ich bin u. Russell.

Diese Depesche hat in Kopenhagen die letzten Aussichten auf englischen Beistand zerstört und wohl wesentlich zum Rücktritt des Ministeriums Monrad beigetragen.

— Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: „In Klenburg haben am 18. und 19. d. M. nicht nur Angriffe der hannoverschen Truppen auf preussische Posten und andere Soldaten, welche mehrfach verwundet wurden, in den Straßen stattgefunden, sondern sogar die Lazarethe der schwer verwundeten Preußen in der Stadt und in den Baracken sind tumultuarisch bedroht worden, so daß die preussischen Truppen des Nachts unter dem Gewehr bleiben mußten und die Baracken noch besetzt halten. Von Seiten des Ober-Commando's der Verbündeten sind zwar Anordnungen getroffen, um die Wiederkehr derartiger Excesse zu verhüten, aber es wird auch keiner Bemerkung darüber bedürfen, daß diese neuen Symptome bedenklicher Gegensätze die ernsteste Aufmerksamkeit der königlichen Regierung auf sich ziehen müssen.“

— Von offiziöser Seite wird mitgetheilt, daß Herr v. Bismarck nach Wien gehen wird, um an den bevorstehenden Verhandlungen über die Friedenspräliminarien persönlich Theil zu nehmen. Von dänischer Seite ist bekanntlich Graf Moltke für dieselben designirt. Es wird die Versicherung wiederholt, daß die beiden deutschen Mächte auf der vollständigen Abtretung Holsteins und Schleswigs bestehen werden, was die Kriegskosten betrifft, so würde vielleicht eine Kompensation gegen Abtretung Lauenburgs und der jütischen Enklaven eintreten.

Breslau, 18. Juli. Gestern Nachmittag ist Konfistorialrath Albert Wachler seiner Familie und seinem Wirkungskreise in einem heftigen Anfall von Schwermuth, woran er zuweilen litt, durch einen plötzlichen Tod entrissen worden. — An demselben Tage ist Kommerzienrath L. Dyhrenfurth, früher Chef eines großen Handlungshauses, das bedeutende Ver-

bindungen mit dem Auslande, besonders auch mit Rußland und Polen unterhielt, im 72. Lebensjahre verschieden.

Wien, 16. Juli. Die kaiserliche „Wiener Zeitung“ hat uns nicht wenig überrascht durch die Publication der Waffenruhe. Daß es so plötzlich kommen sollte, hat wohl Niemand geahnt, Beweis dessen, daß kein einziges heutiges Morgenblatt eine leise Andeutung brachte. Gestern Abend traf der dänische Courier Baron Brendtow hier ein und überbrachte die Mittheilung, daß Preußen die Waffenruhe bis zum 31. d. bewilligt habe. Noch im Laufe des Abends fand im Schloß Schönbrunn ein Ministerrath statt, und Abends 11 Uhr brachte ein Courier dem Regierungsrathe und Leiter des Pressbureaus Dr. Weil ein Handschreiben des Grafen Rechberg, mit der Anzeige, daß die Waffenruhe auf Ersuchen Dänemarks bis zum 31. d. verlängert worden sei und während der Nacht gelangte durch den genannten Regierungsrath die in der heutigen „Wien. Ztg.“ enthaltene Publikation in die Spalten des amtlichen Blattes. — Die Friedensconferenz wird demnächst in Wien zusammentreten und betrachtet man die Wahl dieser Stadt als eine besondere Concession, die Preußen dem hiesigen Cabinet machte. Als Mitglieder derselben werden am grünen Tische Graf Rechberg und der königl. preussische Vertreter Baron Werther erscheinen. Was den Vertreter Dänemarks anbelangt, so wünschte man hier den Conferenzpräsidenten Bluhme selbst in die Versammlung eintreten zu sehen, wie es scheint, weil man sich von ihm einer größern Gefügigkeit versah. Neugierlich motivirte man den Wunsch dadurch, daß an der Seite eines österreichischen Ministerpräsidenten, eines preussischen Gesandten, doch nur wieder ein Ministerpräsident seinen Platz nehmen könne. Wie ich jedoch höre, soll Herr v. Daaabe dänischerseits bestimmt sein, an den Friedensverhandlungen zu participiren. Das letzte Wort wurde jedoch in dieser Sache noch nicht gesprochen.

London, 14. Juli. Das Parlament wird sich am 28. d. Mts. auf nächstes Jahr vertagen und es scheint im Rathe der Minister noch immer unentschieden zu sein, ob es überhaupt noch zu seiner letzten Session versammelt werden soll. Die radikale Partei, der Lord Palmerston von neuem zum Danke verpflichtet worden ist, verlangt die Auflösung des Parlaments im Herbst, da sie durch langjährige Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß von dem gegenwärtigen Unterhause in keinem Falle mehr eine ersprießliche Thätigkeit im liberalen Sinne zu erwarten steht. Es hat sich zu der ersten Stunde der Reaction eingelassen, um noch in der ersten Stunde auf den rechten Weg zurückgebracht werden zu können. Die zwei ersten Sitzungen nach der Entscheidungsschlacht waren, wie zu erwarten, so schwach besucht, daß das Unterhaus ausgezählt werden konnte. Viele Mitglieder haben den officiellen Schluß der Session nicht einmal abgewartet, sondern sich sofort vor der glühenden Staubatmosphäre Londons auf ihre Landgüter geflüchtet.

— Der hiesige Chirurg Henry Thompson, welcher den König der Belgier von dem hartnäckigen Uebel befreit hat, an dessen Entfernung sich mehrere hochstehende medicinische Capacitäten des Auslandes vergebens versucht haben, ist von seinem dankbaren Patienten mit dem Leopoldorden geschmückt und zum außerordentlichen Chirurgen Sr. Majestät ernannt worden. Diesen Auszeichnungen war das hübsche Honorar von 4000 £ St. schon vorausgegangen.

#### Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 16. Juli. Die Ruhe im Lande ist so ziemlich hergestellt, doch geschehen noch häufige Verhaftungen, und die politischen Gefängnisse zählen immer noch zahlreiche Bewohner. Das altherühmte Capucinerkloster im Dorfe Lomd (im Koniner Kreise) ist militärisch besetzt und sämtliche Mönche sind verhaftet worden, weil sie den unter dem Pseudonamen Piorunek als Insurgentenchef bekannten Vater Mac Tarejwa eine Zeit lang im Kloster verborgen hatten. — Mit der Ernte steht es sehr schlimm, denn je gesegneter die Saaten stehen, desto änglicher drängt sich die Frage auf, woher Hände zur Arbeit nehmen? Der Mehrtheil des ländlichen Hofgesindes feiert und verlangt Erhöhung der Löhne, obgleich die Leute meist contractlich zur Arbeit verpflichtet sind. Zumeist bemühen sich die Militärbehörden nach Möglichkeit dieser Calamität abzuwehren, und ermahnen die Bauern, ihren contractlichen Verbindlichkeiten Genüge zu leisten, da sie aber keine Zwangsmittel gebrauchen dürfen, so sind ihre Bemühungen von keinem Erfolge, und viele Gutsbesitzer sehen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, selbst sammt ihren Deconomen

und Verwaltern Hand anzulegen. Es ist leider vor-  
auszusehen, daß viele Gutsbesitzer außer Stand sein  
werden, ihr Getreide von den Feldern abzuräumen.  
Die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse geht  
indessen rasch vorwärts, und die Gutsbesitzer müssen  
gute Miene zum bösen Spiel machen. Laut dem  
„Dziennik“ sind im Königreich an 19,000 Dorf-  
schaften zu reguliren, und der Sachlage nach sind  
einige Jahre zur völligen Regelung der neuen  
Ordnung der Dinge erforderlich. Außerdem sind  
die Kosten dieser Reform enorm und fallen größten-  
theils den Gutsbesitzern zur Last. Alle nöthigen  
schriftlichen Belege werden von der Regierungs-  
commission des Innern angefertigt und kosten 1 Rubel  
pro Bogen. Von solchen Bogen sind vielen Guts-  
besitzern bis 2- und 300 nöthig, und ohne diese  
kann die Regulirung des Grundbesitzes nicht erfolgen.  
Welche enorme Summe wird nun diese Schreiberei  
der grundbesitzenden Classe kosten.

**Wilna, 13. Juli.** Die „Wilnaer Nachrichten“  
enthalten nachstehendes Circular des General-Gouver-  
neurs von Litthauen, Generals Murawjew, an die  
Militair-Gouverneure von Wilna, Grodno, Kowno  
und Minsk vom 6. Juli:  
„Ueber meinen Antrag geruhte Se. Majestät zu ver-  
ordnen, daß in dem meiner Zeitung anvertrauten Lande  
die Errichtung von katholischen Kirchen, Kapellen und  
Kirchen bestehenden Kirchen und Kapellen ohne vorherige  
Genehmigung der Regierung nicht stattfinden darf.  
— Unter Einem verordne ich, daß mir in möglichster  
Eile ein genaues Verzeichniß aller katholischen Kirchen  
und Kapellen und der gesammten Geistlichkeit zugesandt  
wird, wobei auch angegeben ist, woher und von wem die  
betreffenden Priester ihre Gehalte beziehen. Schließlich  
erlaube ich Ew. Excellenz, diese Verordnung allen Dom-  
kapiteln mittheilen zu wollen.“

### Sakales und Provinzielles.

**Danzig, den 21. Juli.**  
Die Consulate sind Seitens der Marinebe-  
hörden ersucht worden, die Engagirung von auswärtigen  
Schiffszimmergeßellen einzustellen, da der Bedarf  
für die Königl. Werft bereits gedeckt ist.

Nachdem gestern im Beisein der Staatsanwalt-  
schaft die Obduction der Leiche des angeblich durch  
Körperverletzung gestorbenen Mädchens Selma Hinz  
erfolgt war, fand heute unter vieler Theilnahme des  
Publikums die Beerdigung des jungen Mädchens statt.  
Der Sarg war reich mit Blumen geziert und 4 Trauer-  
tuscheln mit den Nachbleibenden folgten demselben.

[Theatralisches.] Herr Regisseur Cabus  
hat für seine morgige Benefiz-Vorstellung zwei Piecen  
gewählt, die seinem Kunstgeschmack Ehre machen und  
geeignet sind, in einer guten Darstellung dem Publi-  
kum einen genussreichen Abend zu verschaffen. Um  
so mehr läßt sich erwarten, daß das Publikum ihm  
an seinem Ehrenabend die Theilnahme schenken werde,  
welche der eben so tüchtige wie bescheidene Künstler  
verdient.

Dem zur Disposition gestellten Polizeirath  
Heren Nieberstetter ist, wie der „Publicist“  
mitgetheilt, seitens des hiesigen Magistrats Folgendes  
zugewandt: „Auf das gefällige Schreiben vom 3. d. M.,  
womit Ew. Wohlgeboren uns geneigtest mittheilen,  
daß Sie als Verwalter des kgl. ländlichen Polizeiamts  
einweisen in den Ruhestand versetzt sind, bedauern  
wir lebhaft, sie aus einem Amte scheiden zu sehen,  
in so vielfachen und nahen Beziehungen steht, und  
in dessen Verwaltung Sie uns allezeit mit thätiger  
und dienstfreundlicher Bereitwilligkeit entgegen gekommen  
sind. Wir können es uns daher nicht versagen,  
Ew. Wohlgeboren für die uns und unsrer Verwal-  
tung gewährte Unterstützung unsern aufrichtigsten und  
ergebensten Dank auszusprechen.“

Danzig, den 8. Juli 1864. Der Magistrat.  
(gez.) v. Winter.“

Eine evangelische Lehrerin, welche Behufs  
Einssegnung einer Ehe zum Judenthum übergetreten,  
wurde gestern in der altstädtischen Synagoge von dem  
aus Prag hier anwesenden Rabbinen Dr. Stein mit  
dem Manne ihrer Wahl ehelich verbunden.

Vorgestern ist zwischen 3 Hasenbauarbeitern  
in Neusahrwasser ein Streit entstanden, bei welchem  
der eine einen gefährlichen Hieb mit einem scharfen  
Stemmeisen über die Stirn und ein anderer im Hin-  
terkopfe erhielt, sodas beide ärztlich behandelt werden  
müssen.

Neusahrwasser, 21. Juli. Gestern Nach-  
mittag kamen 3 dänische Dampfer um Hela, wovon  
einer mit Parlamentarflagge nach dem Hafen steuerte.  
Der selbe übergab dem entgegenfahrenden Hrn. Lootsen-  
Commandeur Depesch, worin nach Aussage des dani-

schon Parlamentair-Offiziers, die Aufhebung der Blokade  
während der Waffenruhe angezeigt wird. — Gestern  
sind 2 Holländer angekommen und heute sind 2 Nor-  
weger im Ankommen.

**Graudenz, 20. Juli.** Die militairische Be-  
setzung der polnischen Grenze soll jetzt allmählig  
aufhören, da weitere Zuzüge nach Polen nicht mehr  
zu erwarten sind. Im Posenischen ist damit bereits  
der Anfang gemacht worden, auch aus einigen ost-  
preussischen Grenzstädten wird gemeldet, daß sie vom  
Militair entblößt sind. Andere Grenzorte dagegen  
werden wahrscheinlich eine bleibende Garnison erhalten,  
z. B. Strasburg, wo man dies bestimmt erwartet.

**Königsberg, 19. Juli.** Das von dem Professor  
Lauchert in Berlin gemalte lebensgroße Bild des Kron-  
prinzen als Rektor der hiesigen Universität, wird heute  
bereits bei dem in der Aula stattfindenden Redeakt zur  
Feier des Jahrestages der Einweihung des neuen Uni-  
versitätsgebäudes, in demselben ausgestellt sein. Die  
Stelle auf der Rant's Monument stehen soll, bleibt noch  
leer; die ebenfalls früher an diesem Tage beabsichtigte  
Sinauguration kann noch nicht stattfinden.

**Stralsund, 19. Juli.** Vorige Woche wurde  
hier in der Stille ein Maschinenmaat von dem  
Kanonenboot „Hyäne“ begraben, welcher sich selbst  
erschossen hatte. Die Kugel ging durchs Herz, zer-  
trümmerte, an der rechten Seite des Körpers wieder  
austrittend, eine blecherne Kanne und drang dann in  
einen Tisch ein. — Ein anderer Maschinenmaat  
hat sich die Pulsadern zerschnitten, jedoch seinen Zweck,  
sich zu verbluten, nicht erreicht, sondern ist entdeckt  
worden und ins Lazareth gebracht. (Der-Z.)

**Schivelbein, 19. Juli.** Vor einigen Tagen erhing  
sich hier ein 72jähriger Greis, wie es heißt, in religiösem  
Wahnsinn. Einige Tage zuvor hatte er den Versuch  
gemacht, sich in einem See zu ertränken, war aber zu-  
rückgekehrt und hatte zu den Seinigen geäußert: dort  
wohne der liebe Gott, wie er an dem schönen Korn  
gesehen habe, und deshalb sei er wieder aus dem Wasser  
herausgegangen. Seinen ihn bewachenden Kindern wußte  
er sich an einem der nächsten Tage auf einige Minuten  
zu entziehen; er benutzte die Zeit, um eiligst auf den  
Feuerherd zu steigen, und erhing sich mit dem Halstuch  
an der sogenannten Bramkange im Rauchfang. Als  
man ihn bald nachher fand, war er bereits todt. —  
In den nächsten Tagen wird von hier eine Deputation,  
bestehend aus dem Bürgermeister Hasenjäger und den  
beiden Stadtverordneten Görke und Sachler nach Ber-  
lin abgehen, um an den geeigneten Stellen dafür zu  
wirken, daß die bereits konzessionirte Dirschauer Bahn  
hier ihren Ausgangspunkt nimmt. Man hofft um so  
sicherer auf die Durchführung dieser Idee, als durch  
die Linie ebenso die Interessen der Gesellschaft gewahrt  
werden, wie die Wünsche der Stadt und der maß-  
gebenden Persönlichkeiten unter den größten Grund-  
besitzern. (Der-Z.)

### Gerichtszeitung.

**Schönauke, 17. Juli.** Vor der Criminal-Depu-  
tation des hiesigen Kreisgerichts stand gestern der Rechner  
Joseph Krygowski aus Gulcz, angeklagt, sich mit Andern  
in Polen zusammengedrückt und mit vereinten Kräften  
dem Kaiserlich russischen zur Bekämpfung des polnischen  
Aufstandes commandirten Militär im Gesichts mit Gewalt  
Widerstand geleistet zu haben. Der Inculpat hatte sich  
im Winter v. J., mit einem preussischen Pässe versehen,  
nach Polen begeben, um in Warschau ein Engagement  
zu suchen. Kaum über die Grenze gelangt, wurde er in  
der Gegend von Supca angeblich von Insurgenten auf-  
gegriffen und bei der Cavallerie des Insurgenten-Chefs  
v. Mielenki eingestellt. Er hat darauf unter dessen und  
später unter Anführung Taczanowski's, des Insurgenten-  
Chefs Jung und Anderer eine Reihe von Gefechten gegen  
die Russen mitgemacht, ist auch zweimal erblecht ver-  
wundet worden. Bald nach Zerprengung des Schmie-  
lewski'schen Reitercorps, dem er sich zuletzt angeschlossen  
hatte, wurde er von den Russen ergriffen und, da er sich  
als preussischer Staatsangehöriger legitimirte, nach Preußen  
ausgeliefert. Der Angeklagte war geständig und wurde  
auf den Antrag des Staats-Anwalts zu einer sechs-  
monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

### Literarisches.

**Familienleben in Dichtungen** von Carl Weise.  
(Dem deutschen Volke gewidmet.) Berlin,  
Verlag von Theobald Grieben.

Der Dichter, welcher uns in diesem Werke entgegen-  
tritt, lebt zu Freienwalde in der Mark Branden-  
burg. Dort betreibt er das Drechslerhandwerk.  
Von seinem Handwerk aber merkt man nichts in  
seinen Versen; sie sind nicht gedreht, sondern  
fließen vollkräftig, lebendig und klar aus einem  
frischen fröhlichen Dichtergemüth. Was uns anbelangt,  
so haben wir aus heimatlichen Gefühlen ein tiefes  
Interesse an dem Erscheinen dieser Gedichte. Zudem  
hat uns das elegant eingebundene und mit einem  
Goldschnitt gezierte Buch ein vortrefflicher Mann,  
der Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt, als  
Geschenk übersandt, mit dem wir schon im Knabenalter  
einen Freundschaftsbund geschlossen und ihn bis auf  
den heutigen Tag erhalten haben. Ferdinand Schmidt,  
den der Dichter Weiß selber besingt, scheint für die  
Erzeugnisse desselben große Sympathien zu haben.

Wir finden das sehr erklärlich. Denn was alle  
Freundschaft bindet, ist, wenn Geist zu Geist sich  
findet. Ferdinand Schmidt ist eine so reine, edle  
und kindliche Natur, daß er eben so für den wahren  
Dichter, der ihm entgegen tritt, die lebhaftesten  
Sympathien empfinden muß, wie dieser sie ihm nicht  
veronthalten kann. Die Uebersendung des Buches  
aus der Heimath in einer Zeit, wo wir an manches  
traute Dorf und an manchen Steg und Weg durch  
die Namen der im Kriege gegen Dänemark gefallenen  
und verwundeten Landsleute erinnert wurden, war  
uns eine überraschende. Ueberraschend aber war  
uns auch in den Versen des Drechslermeisters zu  
Freienwalde a. D. die Correctheit der Sprache und  
die Fülle und Erhabenheit der Gedanken. Diesen  
Vorzug der Gedichte hat Dr. Max Ring, der  
auf einem Ausfluge von Berlin den Dichter in  
Freienwalde persönlich kennen gelernt, in der  
„Danz. Ztg.“ auf das Trefflichste hervorgehoben.  
Kurz und gut, in der Mark, die als eine Sandbüchse  
verrufen ist, aber trotzdem einen Dichter, wie Heinrich  
v. Kleist (Frankfurt), einen Kunstphilosophen, wie  
Solger (Schwedt) und einen mit dem Geist der  
Poesie begabten Naturforscher, wie Alexander v. Hum-  
boldt (von dem es nicht feststeht, ob er in einem  
Dorfe bei Soldin oder im Dom zu Berlin getauft  
worden) hervorgebracht hat, lebt auch gegenwärtig  
ein wahrer Dichter in der Person des Drechslermeisters  
Weise, dem die Schlochauer vor wenigen Tagen ein  
Ehrengeschenk übersandt haben. — Die Stadt Freien-  
walde, welche als der schönste Punkt der Mark gilt  
und in Gemeinschaft mit Bukow in der Regel als  
die märkische Schweiz bezeichnet wird, erinnert uns  
an Werneuchen, wo der Pfarrer Schmidt lebte, den  
Goethe mit dem Gedicht: „Nufen in der Mark“  
bedacht hat. Es kam vor, daß wir bei unseren  
Wanderungen durch die Mark von Berlin aus während  
der Ferien Freienwalde beim Sonnenuntergang  
verließen und beim Sonnenaufgang Werneuchen vor  
unsern Blicken liegen sahen. Dann klang es immer  
in unsern Ohren:

D, wie ist die Stadt so wenig!  
Laßt die Mauern künftig ruhn!  
Unser Bürger, unser König  
Könnten wohl was Bessres thun.  
Ball und Oper wird uns tödten,  
Liebchen komm auf meine Flur;  
Denn besonders die Poeten,  
Die verderben die Natur.

D wie freut es mich, mein Liebchen,  
Daß du so natürlich bist,  
Unse Mädchen, unse Bübchen  
Spielen künftig auf dem Mist!  
Und auf unsern Promenaden  
Zeigt sich erst die Reizung stark:  
Liebes Mädchen, laß uns waden,  
Waden noch durch diesen Quark.

Denn im Sand uns zu verlieren,  
Der uns keinen Weg versperrt!  
Dich den Ager hinzuführen,  
Wo der Dorn das Rädchen zerrt!  
Zu dem Dörschen laß uns schleichen,  
Mit dem spizen Thurme hier;  
Welch ein Wirthshaus sonder Gleichen!  
Trocknes Brod und saures Bier!

Sagt mir nichts von gutem Boden,  
Nichts von Magdeburger Land!  
Unse Saamen, unse Todten,  
Ruhen in dem leichten Sand.  
Selbst die Wissenschaft verlieret  
Nichts an ihrem raschen Lauf;  
Denn bei uns, was vegetirt,  
Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unserm Hofe  
Wie im Paradiese zu?  
Statt der Dame, statt der Zofe,  
Macht die Henne glü, glü, glü!  
Uns beschäftigt nicht der Pfauen,  
Nur der Gänse Lebenslauf;  
Meine Mutter zieht die grauen,  
Meine Frau die weißen auf.

Laß der Wipling uns besitzeln!  
Glücklich, wenn ein deutscher Mann  
Seinem Freunde, Better Micheln,  
Guten Abend bieten kann.  
Wie ist der Gedanke labend:  
Solch ein Edler bleibt uns noch!  
Zimmer sagt man: Gestern Abend  
War doch Better Micheln da!

Und in unsern Liedern keimet  
Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort;  
Ob auf Deutsch sich auch nichts reimet,  
Reimt der Deutsche dennoch fort.  
Ob es kräftig oder zierlich,  
Geht uns so genau nicht an;  
Wir sind bieder und natürlich,  
Und das ist genug gethan! —

Bieder und natürlich sind auch die Gedichte des  
Herrn Weise zu Freienwalde, aber sie sind noch  
vielmehr; sie haben die Weihe eines wahren Dichters,  
und dieser Umstand wird ihnen überall freundliche  
Aufnahme und Verbreitung verschaffen. L.

## Die Füße der Chinesinnen.

Ueber die Bandagen und Methoden zur Erzeugung der chinesischen Frauenfüße berichtet Morache folgende Thatsachen.

In den reichen Familien und in jenen, welche ihren Töchtern den Ruf von „Schönheiten“ verschaffen wollen, beginnt man mit den nöthigen Manipulationen meist nach dem vierten Jahre; andere minder ehrgeizige Mütter lassen die Füße bis zu ihrem vollendeten 6. oder 7. Jahre ungeschoren. In den Jahren der Fußfreiheit bekleidet man die Füße der Mädchen, wie jene der Knaben, mit einem blanken Pantoffel, dessen fast rechtwinklich abgestutzter Vordertheil viel breiter als seine Ferse ist. Wenn die Periode der Fußtoilette beginnt, so übernehmen entweder die Mütter selbst die nöthige Prozedur oder es thun dies Weiber, die sich hiermit und mit der „intimen Medizin“ der Frauen speziell beschäftigen, oder — in sehr vornehmen Familien — hat man auch mehrere dergleichen Weiber unter der Dienerschaft.

Das Verfahren beginnt mit häufigem Kneten der Füße; die äußeren Zehen werden mehr oder minder nach abwärts gebogen und durch eine Achterbinde wird eine zweite angelegt, die mittelst einiger Nathstiche in situ erhalten wird. Die Art der Bindeapplication wechselt während der ganzen Zeit der Herstellung des „schönen Fußes“ nicht.

Man erneuert den Verband mindestens alle Tage einmal, und schnürt ihn Anfangs weniger, dann immer mehr und mehr. Nach jedesmaliger Lösung des Verbandes wird der Fuß einige Augenblicke unbedeckt gelassen und mit Sorgho-Spiritus gerieben und gewaschen, den die Chinesen sehr häufig innerlich und äußerlich gebrauchen. An dem Unterlassen solcher Einreibungen resultiren meist Geschwüre an den chinesischen Füßen. Die Fußbelleidung der kleinen, in der Operation begriffenen Mädchen ist eine Art von Stiefeletten, deren Vorderende immer enger und enger genommen und endlich ganz zugespitzt wird; der Körper des Stiefeletthens steigt hoch hinauf und wird zugespitzt. Die Sohle hat gar keinen Absatz.

Auf diese Weise erzeugt man „den gewöhnlichen Fuß“, dessen M. früher erwähnt hat, den bei den ärmeren Klassen allein gebräuchlichen. Will man aber die Frucht der „Arbeit“ nicht verlieren, so müssen die Verbände stets fortgesetzt werden; die jungen Mädchen und die Frauen appliciren sie daher regelmäßig weiter, ihre Schuhe immer entsprechend dem Wachsthum ihres immer „schöner“ werdenden Fußes wählend. Denn die Füße fahren, was man Gegentheilig behauptet hat, fort, zu wachsen.

Will aber eine Mutter den Füßen ihrer Tochter noch eine elegantere Form geben, so greift sie zu weiteren Prozeduren. Nachdem nämlich der erste Grad gehdrig hergestellt und die Beugung der Zehen eine permanente geworden ist, wird unter die Sohle ein derselben an Größe entsprechendes halb cylindrisches Metallstück geschoben, und die Binde nun um dieses und den Fuß angelegt, auch die Kreuzstellen des Achters nicht mehr am Innenrande des Fußes, sondern an der Sohle angebracht.

Eines der wirksamsten Mittel, um zu dem gewünschten Resultate zu kommen, ist die Knetung. Die Mutter oder Hebamme stützt ihr Knie auf die Unterfläche des erwähnten metallnen Halbcylinders, ergreift dann mit einer Hand die Zehen, mit der andern die Fersen des Kindes und sucht sie zu biegen. Gelingt ihr dies nicht, so klopft sie auch bisweilen mit einem Stein auf den Fußrücken. In einzelnen Provinzen nimmt man sogar einen Fußwurzelknochen heraus, wahrscheinlich das Schiffsbein, welches eben nach schon öfters unternommenen Manövern in der Regel vorsteht und vielleicht auch zerbrochen wird.

Die Kleinheit des Fußes ist ein Criterium, wenn auch nicht für die Schönheit, so doch für den Kaufpreis einer Frau. Denn in China erhalten bekanntlich, wie in allen asiatischen Ländern, die Eltern der Braut einen gewissen, ihrem und des Gatten Reichthume entsprechenden Kaufpreis. Der Bräutigam bekommt aber die Braut selbst nicht zu sehen, sondern nur deren Schuh. Wer nun die Obscönität der Chinesen kennt, für den ist es gewiß, daß sie an die Kleinheit dieses Fußes eine gewisse Vorstellung knüpfen. M. giebt an, dies nicht nur von Missionären, sondern von Chinesen selbst gehört zu haben. Den Fuß einer Frau, die auf der Gasse geht, betrachten, gehört zu den größten Verstößen gegen den öffentlichen Anstand; in den chinesischen Bildern wird nie der Fuß einer Frau dargestellt; immer verhüllt ihn das Kleid; nur in gewissen schlüpfrigen Bildern wird er gezeigt.

Wenn ein christlicher Chinese beichtet, so wird der Missionair gewiß nie unterlassen, ihn, wenn er

nicht freiwillig darüber ausfragt, zu fragen, ob er die Füße von Frauen angesehen habe. Man erzählt M., daß das Anschauen und Berühren von sehr kleinen und „sehr kofetten“ Schuhen zu den Hauptgenüssen abgelebter Männer gehöre.

Werden die Chinesen dieser Sitte entsagen? Vor der Hand scheint wenig Aussicht dazu. Mehrere Kaiser aus der tartarischen Dynastie haben diese Verstümmelung durch Decrete verboten: diese Decrete wurden nicht beachtet. Auch die Bischöfe haben an den bekehrten Chinesen die Einwirkung der christlichen Moral versucht, umsonst.

Nur im Kaiser-Palast zu Peking, wo nur Tartarinnen sind, haben von der Kaiserin bis zur letzten Dienerin herab, Alle große Füße — und auch diese hätten längst die kleinen Füße zu erlangen gesucht, wenn es ihnen nicht strengstens verboten wäre, und wenn nicht das genau beobachtete Gesetz existirte, daß kein hoher Functionair ein andere als eine Tartarin oder eine Chinesin mit nicht verstümmelten Füßen heirathen dürfe. (Brsl. 3tg.)

## Meteorologische Beobachtungen.

20	5	334,28	+ 12,7	N. frisch, durchbrochen.
21	8	334,18	12,1	do. do. bewölkt.
	12	334,50	14,6	do. stark durchbrochen.

## Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. Juli:  
Bohn, Jon Visser; u. Munnix, Triton, v. Liverpool, m. Gütern. Christianen, Barfellai; u. Hansen, Balthren, v. Schidam, m. Ballast.  
Ankommend: 1 Schooner, 1 Jacht u. 1 Schiff.  
Wind: NW.

## Course zu Danzig am 21. Juli.

London 3 M.	150 1/2	—	—	—
Hamburg 2 M.	90 1/2	—	—	—
Staats-Schuldscheine	90 1/2	—	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %	84 1/2	—	—	—
do. 4 %	97	—	—	—
do. 4 1/2 %	102 1/2	—	—	—
Preuß. Rentenbriefe	97 1/2	—	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	—	—	—	97 1/2

## Vorsen-Verkäufe zu Danzig am 21. Juli.

Weizen, 400 Last, 132. 33pfd. fl. 450; 132pfd. fl. 432 1/2; 131pfd. fl. 445; 130pfd. fl. 425; 129. 30pfd. fl. 420; 129pfd. fl. 415, 417 1/2, 420, 425; 128. 29pfd. blau-spitzig fl. 390, Alles pr. 85pfd.  
Roggen ohne Umfag.  
Rüben fl. 627, 630 pr. 72pfd.

## Angekommene Fremde.

### Im Englischen Hause:

Rönlgl. Amtsrath Jounier a. Koblitzsch. Rittergutsbes. v. Vethe n. Gattin a. Koblitzsch. Die Kauf. Luz a. Düsseldorf, Seippel a. Herfort, Ortman aus Pforzheim, Stettiner a. Königsberg, Engelhardt aus Berlin, Lilienstern a. Warschau und Weisner a. Leipzig. Frau Rittergutsbes. Steffens a. Groß Golmskau.

### Hotel de Berlin:

Gerichts-Assessor Leonhardy a. Königsberg. Privat-Dozent Dr. Gerlach u. die Kauf. Bug u. Reuter aus Berlin, Miller a. Magdeburg u. Bodenburg a. Leipzig.

### Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Falkenhagen n. Fam. a. Bialahowo. Kreisgerichtsrath Weißermel n. Fam. a. Osterode. Justiz-Rath Rames a. Graudenz. Die Kauf. Rosendorf aus Schwedt a. D., Pinkus a. Berlin, Ganter a. Königsberg u. Beyer n. Gattin a. Ravensburg.

### Hotel zum Kronprinzen:

Bahnmeister Marx u. die Kauf. A. u. S. Bronker a. Stettin, v. Riesen a. Elbing u. Geismar a. St. Gallen. Fabrikbes. Lüders a. Görlitz. Landwirth Gursky a. Staw. Gutsbes. Liebert n. Gattin a. Neustettin.

### Hotel d'Oliva:

Die Kauf. Bauweg a. Berlin, Fleischer a. Stolp, Pinner a. Birnbaum, Rabow a. Königsberg u. Rabow a. Carthaus. Caplan Feller a. Allenstein. Brauamstr. Weyde a. Alt-Dollstädt. Pfarrrer Fleischer und Doktor Fleischer a. Gersdorf. Rentant Dauwe a. Gummersdorf.

### Hotel de Thorn:

Die Kauf. Maguth a. Königsberg, Rosenberg aus Giberfeld, Oldendorf a. Dypeln, Wedemeyer a. Coblenz, Conrad a. Bern, Nürnberg a. Frankfurt a. M. und Jacoby a. Leipzig. Amtsrath Rheinius a. Bromberg. Die Schiffskapitane Radmann a. Wollin und Zanke a. Colberg.

### Deutsches Haus:

Candidat u. Stenograph Just a. Gubin. Rittergutsbes. Flemming a. Insterburg. Rentier Lasowski u. Kaufm. Müller a. Heiligenbeil. Schneidernstr. Schneider a. Reiffe. Kaufm. Baumann a. Kolbing. Gutsbes. Hannemann n. Fam. a. Polzin.

**Delikate Matjes-Seeringe (Junifang)**  
15 St. für 7 1/2 Sgr., achten Berliner Getreide-Kümmel à Drt. 10 Sgr., Nordhäuser Kornbrauntwein à Drt 8 Sgr. bei  
**F. E. Schlücker.**

**Danziger Preise zu Danzig am 21. Juli.**  
Weizen 125—131pfd. vunt 64—71 Sgr.  
124—133pfd. hellb. 65—76 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.  
Roggen 120—125pfd. 38/39—41 Sgr. pr. 81pfd. 3. G.  
Erbsen weiße Koch- 47—49 Sgr.  
do. Futter- 43—46 Sgr.  
Gerste kleine 106—114pfd. 31—33 Sgr.  
große 112—118pfd. 33—36 Sgr.  
Hafer 70—80pfd. 24—26 Sgr.  
Rüben 102—105 Sgr.

## Victoria-Theater.

Freitag, den 22. Juli. Zum Benefiz für Herrn Regisseur Julius Cabus. Zum ersten Male: Ein alter Seemann, oder: Vaterliebe. Romantisches Charakterbild m. Gesang in 4 Akten von Krüger. Hierauf: Zum ersten Male: Die Zaubergeige. Operette in 1 Akt von A. Bahr.

Mein Bureau befindet sich  
**Hundegasse Nr. 43, parterre.**  
Danzig, den 16. Juli 1864.

Der Justiz-Rath **Weiss,**  
Rechts-Anwalt und Notar.

Bei Edwin Groening ist soeben erschienen:  
**Das große Danziger Stadtfest.**  
Humoristische Zusammenstellung der eigenhümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze.  
Preis 2 Sgr.

**Photographien**  
des „Jüngsten Gerichts“,  
nach dem Originale  
in der St. Marienkirche, angefertigt von Buffe, nebst Beschreibung des Gemäldes, von A. Hinj, ist fortwährend vorrätzig und zu haben Hundegasse 5. und Kerkenmargasse 4. Preis 2 Thlr.

Das größte Lager  
in Visitenkarten-Albums und Rahmen  
billig bei **J. L. Preuss,** Vortekaisengasse 3 billig  
erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

**Keine grauen Haare mehr!**  
**Melanogène**  
von Diequemare ist in Rouen  
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 20.  
Um augenblicklich Haar und Bart in  
allen Farben, ohne Gefahr für die Haut  
zu färben. — Dieses Farbmittel ist das  
Beste aller bisher da gewesenen.  
En - gros - Niederlage bei  
**Fr. Wolf und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.**

**27. Auflage.**  
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen.“

**DER**  
**PERSÖNLICHE**  
**Schutz.**  
**27. Auflage.**  
In Umschlag verfloget.

Aerztlicher Rathgeber  
in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächen und Zuständen etc. etc.  
— Herausgegeben von  
Laurentius in Leipzig.  
27. Aufl. Ein starker  
Band von 232 Seiten  
mit 60 anatomischen  
Bildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig.  
In Danzig bei **Léon Saunier.**  
**27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius**  
Rthlr. 1 1/3 = fl. 2. 24 kr.  
**WARNUNG.** — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versehen ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

**Ansichten, Fremdenführer und Pläne**  
von Danzig  
empfiehlt in größter Auswahl  
**E. Doubberck,**  
Langgasse Nr. 35.